

Zeitung.

1917
27 März**Kriegsbeschädigte Abiturienten.**

Von

Prof. Dr. Paul Hilbebrandt.

Im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium ging gestern der erste Kriegsbeschädigten-Kursus zu Ende. Alle 7 Teilnehmer bestanden die Reifeprüfung.

Der Entschluß des preußischen Kultusministers, den Kriegs-Primanern erst nach einem abgekürzten Kursus und anschließender Reifeprüfung das Reifezeugnis zu geben, steht fest. Es lag nahe, wenn man die Einwürfe der Gegner beurteilen wollte, die nach süddeutschem Muster die Verleihung des Reifezeugnisses ohne Lehrzeit verlangten, die Kurse zu besuchen, die jetzt in Berlin und Charlottenburg für Kriegsbeschädigte errichtet sind. Für Gymnasiasten findet ein Lehrgang im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium statt, für Realgymnasiasten im Kaiser-Wilhelm-Real-Gymnasium, für Oberreal-Schüler an der Siemens-Ober-Realschule.

So gar nicht schulmäßig geht es in diesen Lehrgängen her. Zwar — der Lehrer sitzt auf dem Katheder und die Schüler vor ihm — in einem Kursus sehr richtig nicht auf Bänken, sondern auf Stühlen an großen Tischen — aber weder in den Formen, noch im Inhalt findet man das „Schulbankdrücken“, dessen Furchterlichkeit die Kursusgegner immer schwarz in schwarz malen. „Herr Müller, wollen Sie freundlichst übersehen! Bitte, sagen Sie, ob Sie vorbereitet sind!“ Ist das vielleicht die Sprache eines babelschwingernden Schulmeisters? Und auf der andern Seite dieselbe Höflichkeit. Die Zeit im Felde hat eben den jungen Leuten den Wert auch dieser Neuherlichkeiten gezeigt und sie vor allem gelehrt, hinter dem Lehrer den Menschen zu sehen, dessen Bereitwilligkeit, ihnen zu helfen, sie stets im vertrauten Gespräch anerkennen. Das Verhältnis zum Lehrer ist völlig verändert; sie wissen, daß der Zweck der Kurse ist, sie allmählich wieder an geistige Arbeit zu gewöhnen, und sie sind reif genug, zu verstehen, daß ihnen diese Wohltat ohne die Wiedergewinnung einer Reihe von Einzelkenntnissen nicht zuteil werden kann.

Aber so viel Widerstände sich ihnen dabei entgegenstellen — auch gegen ihre eigene Körperlichkeit, die ihnen Schmerzen bereitet, müssen sie ankämpfen, das Bohnen in den Lazaretten erschwert weiter ein ruhiges Arbeiten — die jungen Leute lernen mit Freude und mit Erfolg. Nicht nur ihre Lehrer, auch sie selber haben davon eine bestimmte Empfindung — ich habe gerade darüber mit sehr vielen unter ihnen gesprochen. Sie wissen, daß, als sie aus dem Felde kamen, sozusagen tabula rasa in ihrem Geist war, und daß sie unter der Anleitung ihrer Lehrer hauptsächlich durch Selbstarbeit mit einer Schnelligkeit vorwärts kamen, die sie selbst überraschte. Sie sprechen mit Freude davon, wie ihnen Lateinisch oder Französisch von früh auf in Fleisch und Blut übergegangen waren, daß sich beide Sprachen nun wie von selbst wieder hineinfinden, und wie sie durch eigene Lektüre in den großen Geschichtswerken neue Gedanken fanden.

Dazu ist natürlich ein Unterricht nötig, der vom Schulmäßigen nach Möglichkeit abweicht. Den erhalten die jungen Leute. In allen Anstalten sind die Lehrer ausgewählt, die für diese Form die geeignetsten sind und sich mit besonderer Lust und Liebe der Kriegsbeschädigten annehmen. In Deutsch, Geschichte und Religion werden in freier Form die allgemein interessierenden Gedankengänge entwickelt; jeder, der sich auf diesem Gebiet zu Hause fühlt, redet mit, ohne daß bei der starken Selbstdisziplin der jungen Leute ein Durcheinander zustande kommt. Aber auch da, wo nun einmal Einzelkenntnisse unter allen Umständen wieder erworben werden müssen, wird nach Möglichkeit nicht „gepaukt“, sondern immer wieder verstandesgemäß entwickelt und das Interesse hervor-